

Früheste Hofer Befestigungen

Über die frühesten Befestigungsanlagen im heutigen Hofer Stadtgebiet liegen nur spärliche und unsichere Nachrichten vor. In zwei Urkunden aus den Jahren 1160 und 1194 werden Fridericus de Regnizi, Quadalricus de Regnizi und Ditricus de Regenzi genannt, die wahrscheinlich Dienstmannen der damals über Nordostbayern herrschenden Markgrafen von Giengen-Vohburg waren.¹ Ebert nimmt eine Burg als Dienstsitz dieser Ritter auf dem „Klausenberg“ an, dem Felsensporn oberhalb der Saale, etwa an Stelle der heutigen Lorenzkirche.² Eberts Begründung für die Entstehung des Namens Klausenberg ist nicht völlig abwegig. Die Bezeichnung „Klause“ wird nicht nur für die Einsiedelei eines Mönchs, sondern ebenso für ein leicht sperrbares Engnis und die dort angelegten Befestigungen gebraucht. Bestes Beispiel dafür ist die Stadt Klausen (ital. Chiusa) in Südtirol, die mit ihren Festungsanlagen seit der Römerzeit das Tal der Eisack sperrt. Auch Albrecht Dürer beschreibt in seiner Befestigungslehre das Idealbild einer Sperrfestung zwischen Berg und See und bezeichnet diesen Entwurf als „die Klause“.³ Eine Ableitung der Geländebezeichnung „Klausenberg“ von der „Klause“ als Burg oder Befestigung ist daher vorstellbar, allen Anschein nach wurde die Bezeichnung „Klausenberg“ aber erst sehr spät im Mittelalter verwendet.

Widmann schreibt von einem sagenhaften „Raubschloß auf dem Klausenberg“, das schon vor der Erbauung der Lorenzkirche, die er für 1080 annimmt, über der Saale gestanden haben soll.⁴

„Unter andern viel Raubschlössern aber ist auch eins gewesen zu Gattendorf, Item eines uff dem Claussenberg, an dem ort, da itzt S. Lorentzen kirchen stehet, auch zum Salenstein und sonsten an mehr orten, da man spur unnd anzeigung solcher gebewde findet, welche also zum vorthail gebawet waren, das man von einem zum andern, alß vom Salenstein uff den Claussenberg, von dannen gen Gattendorff etc. sehen, unnd ein Rauber dem andern ein zeichen durch ausgesteckte fannen und laternen geben kondte (...)“

Eine recht überzeugende Beweisführung gegen die Theorie einer Burg auf dem „Klausenberg“ brachte der Lehrer Chr. A. Kirsch 1906 vor:⁵

1. Es wurde niemals ein Fund gemacht, der auf die Existenz einer Burg hindeutet, obwohl der Boden um die Lorenzkirche seit Jahrhunderten als Begräbnisplatz benutzt wird. Zwischen 1860 und 1880 wurden die Häuser südlich der Kirchhofmauer abgerissen und neu aufgebaut. Dabei entdeckte man 1878 zwar menschliche Skelette, die aber aus der Zeit der Belagerung von Hof stammen sollen. Auch auf der Ostseite der Lorenzkirche wurde nichts gefunden, als 1885 ein Bierkeller gegraben wurde, den man 1895 erweiterte. 1901 erfolgte der Bau der Bierbrauerei Schmidt's Heiner. 1902 entstand ein weiterer Keller, für den größere Sprengungen notwendig waren. Es kam weder zu einem

¹ Monumenta Boica / ed. Academ. Scientiar. Boica: Band 27 Monumenta Monasterii Reichenbach. München 1829, S. 18, 40.

² Ebert, Friedrich: Chronik der Stadt Hof - Band V: Baugeschichte. Hof 1957, S. 2-5.

³ Albrecht Dürer: Etliche vnderricht/zu befestigung der Stett/Schloß/vnd flecken. Nürnberg 1527. Nachdruck Unterschneidheim 1969.

⁴ StadtA Hof, BX 133: Widmann, Enoch: Chronicon oder Historische beschreibung dessen so sich zum Hof Regnitz, nach erbawung der stadt, auch ettwan sonsten zu getragen, unnd zu wissen notwendig ist. Manuskript Hof 1592, mit Nachträgen bis 1602. S. 24 f. – Zur Bewertung dieser Sage auch: Kluge, Arnd: Sagenhaftes Hof - zur Entstehung und Entwicklung der Hofer Sagen. Teil I: Einleitung und Sagen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. (Heimatbeilage zum Oberfränkischen Schulanzeiger, 300) Bayreuth 2003, S. 14-18.

⁵ Kirsch, Chr.: Von dem alten Regnitzlande, der Erbauung der Stadt Hof und von deren Besitzern aus dem Hause Meran. In: IV. Bericht des nordostoberfr. Vereins f. Natur-, Geschichts- und Landeskunde. Hof 1906, S. 25 f.

bedeutsamen Fund noch traten Senkungen des Bodens auf, was hätte geschehen müssen, wenn hier einst eine Burg mit unterirdischen Räumen gestanden hätte.

2. Die Anlage einer Burg an dieser Stelle wäre unsinnig gewesen, da die Aussicht nach Ost, Süd und West nur beschränkt vorhanden gewesen wäre; nach Norden hätte man überhaupt keinen Ausblick gehabt. Mögliche Angreifer hätten durch die Anhöhe nördlich der Kirche eine gute Angriffsposition gehabt. Ein geradezu idealer Standort für eine Burg hätte sich dagegen etwa 250 m nördlich der Lorenzkirche an Stelle der heutigen Katholischen Kirche angeboten.

3. Widmanns Behauptung, die Schlösser Saalenstein, Klausenburg und Gattendorf hätten durch Feuerzeichen miteinander in Verbindung gestanden, wird durch die Geländebeschaffenheit wiederlegt. Nach Norden, Richtung Saalenstein, besteht kein Ausblick; ebenso wenig ist eine Sichtverbindung nach Gattendorf möglich, da sich hier am Ostufer der Saale der Hügel erhebt, auf dem der Wartturm steht.

Dem letzten Argument ist unumwunden zustimmen. Auch die Feststellung, dass nie wesentliche Bodenfunde gemacht wurden, hat bis heute nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass eine frühmittelalterliche Burg häufig nichts mit den gängigen Vorstellungen einer romantischen Ritterburg mit Mauern, Türmen und tiefen Verliesen zu tun hat. Viel öfter kommt die Turmhügelburg vor, der Typ des steinernen oder gar nur hölzernen Wohnturms auf einer natürlich vorhandenen oder künstlich aufgeschütteten Anhöhe, umgeben von Palisaden und - wenn erforderlich - zusätzlich von einem Wassergraben geschützt.⁶ Bei einer Burg dieses Aufbaus sind keine Keller vorhanden, die später bei Bauarbeiten hätten gefunden werden können. Beispiele für solche Turmhügel gibt es in der Umgebung von Hof in Autengrün, Münchenreuth und Tauperlitz.⁷ Die Abmessungen solcher Turmhügelburgen sind recht gering, der meist quadratische Turm hatte eine Seitenlänge von lediglich 8 – 10 m, der Durchmesser der Gesamtanlage betrug 25 – 30 m. Zum Vergleich: die heutige Lorenzkirche hat eine Länge von ca. 35 m, die Breite liegt zwischen 15 und 18 m, eine frühmittelalterliche Burg hätte daher kaum mehr als die Fläche der heutigen Kirche eingenommen.

Auch gegen den vermeintlich günstigeren Platz für eine Burg an Stelle der heutigen St. Marienkirche können einige Vorbehalte ins Feld geführt werden. Sicher bot diese Stelle einen weiteren Ausblick, jedoch nicht zu der wichtigen Saalefurt hin, das Tal des Flusses liegt von hier aus weitgehend im toten Winkel. Einer Burganlage auf Höhe der St. Marienkirche würde außerdem jeder natürliche Schutz fehlen, so dass ringsum ein Graben notwendig geworden wäre. Das Areal des heutigen Lorenzparkes bot sich dagegen für die Anlage einer Spornburg an, hier genügte es, das Gelände mit einem Graben von der nördlich gelegenen Bodenerhebung abzutrennen, da der Platz auf den anderen Seiten durch den Steilabfall des Felsen geschützt war. Die mögliche Überhöhung von dem mehr als 250 m nördlich der Lorenzkirche liegenden Hügel hätte man angesichts der frühmittelalterliche Belagerungstechnik in Kauf nehmen können – auch die spätere Anlage der Hofer Neustadt zeigt, dass man zugunsten einer geschützten Lage ein solches kalkulierbares Risiko durchaus einging.⁸

⁶ Bondt, René: Schild aus Stein und Erde. Eine Geschichte des Wehr- und Schutzbaus, Stäfa 1978, S. 94 f.

⁷ Gebessler, August: Bayerische Kunstdenkmale Bd. 7, Stadt und Landkreis Hof. München 1960, S. 37, 54, 62.

⁸ Vgl. zur Anlage von frühmittelalterlichen Burgen, vor allem der Motten, Turmhügel und Spornburgen: Krahe, Friedrich Wilhelm: Burgen des deutschen Mittelalters, Würzburg 1994, S. 21. - Emmerich, Werner: Seubersdorf und Schwand, zwei Turmhügel-Grabungen im östlichen Oberfranken, In: AO 43 (1963), S. 11 ff. - Gumpert, Karl: Frühmittelalterliche Turmhügel in Franken (Jahresber. d. Hist. Vereins f. Mittelfranken, 70) Ansbach 1950.

Relativ sicher ist, dass ein aus dem westlichen Franken über Münchberg verlaufender Pfad die Saale etwa an Stelle der später errichteten Oberen Steinernen Brücke im Zuge einer Furt querte. Diese Stelle bot sich für einen Übergang an, denn flussabwärts und – aufwärts verhinderten Steilhänge ein Herankommen. Der Pfaffenlohbach führte seit frühesten Zeiten Wanderer und Kaufleute geradezu zwangsläufig zu dieser Stelle, auch von Norden / Nordwesten kommende Wege dürften entlang des heutigen Lorenzsteiges und am Fuße des „Klausenberges“ entlang zu dieser Furt geführt haben.⁹ Eine Überwachung und eventuelle Sicherung solcher „Zwangswege“ ist zwar im Mittelalter nicht ungewöhnlich, die Theorie einer *„Kette von Straßensicherungen aus dem Raum Stein/Berneck über Grefres, Waldstein, Weißdorf, Förbau, Schwarzenbach nach Hof, deren Befestigungen mit großer Wahrscheinlichkeit seit Ende des 11. Jahrhunderts bestanden“* ist für Hof nicht überzeugend belegt.¹⁰

Es gibt also durchaus Gründe, die für eine Burg an der Stelle der Lorenzkirche sprechen, ähnlich gute Argumente können aber dagegen vorgebracht werden. Auch ist die Theorie nicht ganz von der Hand zu weisen, dass es sich bei der „Burg“ lediglich um einen ummauerten Wirtschaftshof als Amtssitz irgendwo im Gebiet der alten Siedlung Reckenze handelte, den erst mündliche Überlieferung dann auf dem Felsen über der Saale sehen wollte.¹¹ Festzuhalten bleibt:

1. Derzeit gibt es keine Nachweise für das Vorhandensein einer Burganlage im Gebiet der Altstadt. Eindeutige urkundliche oder archäologische Belege fehlen
2. Sowohl der Platz um die St. Marienkirche wie auch der Felsen, auf dem die Lorenzkirche steht, kommen als Standort für eine möglicherweise vorhandene Burg in Frage.

Die sich in der Nähe zur Saalefurt und dem Klausenberg etwa im Zuge der Lorenzstraße und der Pfarr entwickelnde Siedlung hatte nach allen bisherigen Erkenntnissen keine Befestigungen, wenn man von der damals üblichen Einfriedung der Gehöfte durch Flechtzäune absieht. Ob man aus Straßennamen wie „Alter Torweg“ auf das Vorhandensein von Toren und damit auch Befestigungen in der Altstadt schließen kann, sei dahingestellt. Auf einem Stadtplan von 1811 erkennt man etwa auf Höhe der Einmündung der heutigen Sophienstraße in die Pfarr das Mautamt und daneben eine Brücke mit einer hochklappbaren Balkenabsperzung. Vielleicht gab es hier früher stattdessen einmal ein Tor oder man interpretierte die Absperzung selbst als „Tor“. Der Stadtplan von 1813 nennt den Weg „Beym alten Thor“.¹² Die aus den Wäldern auf das Dorf zuführenden Wege konnten im Gefahrenfall schnell durch einen Verhau aus Bäumen und Ästen gesperrt werden. Auf dem Felsen über der Saale entstand eine erste Kirche, die unter Einbeziehung der Friedhofsummauerung auch als Zufluchtsort in Gefahrensituationen dienen konnte. Von einer eigentlichen Kirchenburg oder Wehrkirche als Ursprung der Lorenzkirche wird jedoch nicht auszugehen sein.¹³

⁹ Trautmann, Dietmar: Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Stadt Hof von Anbeginn bis zur Gegenwart, Band 1 (bis 1810) (Chronik der Stadt Hof, Bd VII/1). Hof 1979, S. 134. - Edelmann, Hans: Oberfränkische Altstraßen (Die Plassenburg, Bd 8), Kulmbach 1955, S. 58-59. – Ebert, Chronik V, S. 4 f., 10.

¹⁰ Hofner, Hans: Die Herren von Hirschberg. Ihre Bedeutung für die Erschließung des östlichen Oberfrankens. In Archiv f. Geschichte von Oberfranken 46 (1966), S. 30 ff.

¹¹ StadtA Hof, M 231 a: Hamm, Thomas: Die frühgeschichtliche Besiedlung des Regnitzlandes und die Entstehung der Stadt Hof. Hof 1983, S. 31.

¹² Kluge, Arnd: Straßennamen als Spiegel der Stadtgeschichte am Beispiel der Stadt Hof bis 1933, (Heimatbeilage zum Oberfränkischen Schulanzeiger, 320) Bayreuth 2004, S.20.

¹³ Ebert, Chronik V, S. 6. – Longolius, Paul Daniel / Händel, Fred (Hrsg.): Der widrige Einfluß der Höfischen Brände. Faksimile-Druck nach der Ausgabe von 1744-1746. Hof 1991, S. 72 f.